Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 52 (1945)

Heft: 3

Rubrik: Industrielle Nachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

„Die Versorgung der Textilindustrie mit Rohstoffen und Betriebsmaterialien stößt auf wachsende ernste Schwierigkeiten. Jedem Textilbetrieb obliegt die Pflicht, die noch vorhandenen, bereits stark reduzierten Vorräte und noch möglichen Zuteilungen äußerst sparsam zu verwenden. Daran knüpft sich die Hoffnung, daß es gelingen werde, die Betriebe und Belegschaften während der nächsten Zeit durchzuhalten. Diesem Bestreben stehen jedoch die vielfach sehr weitgehenden Ansprüche nachgeordneter Verarbeitungsstufen und der Konsumenten entgegen.

Insbesondere die Textilveredlungsindustrie wird infolge der kürzlich verfügten drastischen Einschränkungen im Kohlenverbrauch nicht mehr in der Lage sein, allen Ansprüchen in bisheriger Weise zu entsprechen. Ebenso wird es dieser in hohem Maße auf Brennstoffe angewiesenen Industrie nicht mehr möglich sein, alle Begehren auf Umfärbung und Neu-Appretur bereits ausgerüsteter Ware zu berücksichtigen, sowie die häufig zu kurz bemessenen Lieferfristen einzuhalten.

Die Sektion für Textilien sieht sich deshalb veranlaßt, die Fabrikanten, Manufakturisten, Konfektionäre sowie den Handel und das Publikum auf die unerläßliche Notwendigkeit einer den kriegsbedingten Schwierigkeiten Rechnung tragenden Toleranz gegenüber den Leistungen der Textilindustrie, namentlich der Textilveredlungsindustrie, aufmerksam zu machen. Insbesondere ist darauf hinzuweisen, daß durch übertriebene Ansprüche die mengenmäßige Leistung der Industrie beeinträchtigt und damit nicht nur die Textilversorgung gefährdet, sondern vorzeitig Arbeitslosigkeit in den durch die gegenwärtigen Versorgungsschwierigkeiten besonders betroffenen Betrieben hervorgerufen wird. Die Erhaltung der Beschäftigung ist jedoch ein dringendes Gebot der Stunde."

Hat es die Sektion, die über die Verhältnisse in sämtlichen Zweigen der schweizerischen Textilindustrie unterrichtet ist, für notwendig befunden, eine Kundgebung dieser Art zu erlassen, so wollte sie damit sowohl auf die bedenkliche Lage in bezug auf die Beschaffung von Rohstoffen, wie auch auf die damit verbundenen Schwierigkeiten in bezug auf die Lieferung mustergetreuer Ware hinweisen. Dieser Erklärung kommt aber keineswegs die Bedeutung eines Freibriefes zu, sondern alle Gruppen der Textilindustrie werden, wie bisher, auch in Zukunft alles daran setzen, um einwandfreie Ware in gewünschter Zeit zu liefern und den guten Ruf, den sich die Industrie auch in den Kriegszeiten zu sichern wußte, weiter zu erhalten; sie muß aber auch auf ein verständnisvolles Entgegenkommen der verschiedenen Abnehmergruppen rechnen können.

Industrielle Nachrichten

Die indische Baumwollindustrie

Beurteilung der Aussichten für die Nachkriegszeit

Aus Genf wird gemeldet: Der Krieg fand die indische Baumwollindustrie in einer beträchtlichen Stärke vor. Sie war imstande, aus den Kriegsverhältnissen Nutzen zu ziehen. Im Berichtsjahr 1942/43 fielen die Einfuhren von Baumwollfertigwaren aus allen Ländern von 647 auf 181 und dann auf 13 Millionen Yards im Jahre 1943/44. Der Baumwollboom hätte von der Industrie noch mehr ausgenutzt werden können, wenn nicht gewisse beschränkende Faktoren vorhanden gewesen wären. Die indische Zentralregierung gestattete die Erhöhung der Maximalarbeitszeit von 54 auf 60 Stunden in der Woche, aber aus Furcht vor Arbeitsstreitigkeiten zogen die Spinnereibesitzer es vor, zu Nachtschichten überzugehen. Die Fabriken in den indischen Fürstenstaaten waren bezüglich der Arbeitsgesetzgebung in einer günstigeren Lage. Infolgedessen hat sich die Industrie in den Fürstenstaaten wesentlich stärker entwickelt als anderswo. Von Arbeitsstreitigkeiten ist die Industrie verhältnismäßig frei gewesen, wenn man von der unruhigen Zeit in der zweiten Hälfte des Jahres 1942 absieht. Die Ruhe der Industrie hat sich in der Hauptsache deswegen unter Kontrolle halten lassen, weil den Arbeitern außerordentlich hohe Teuerungszulagen zugebilligt wurden. Diese beliefen sich auf 200 bis 450% der Löhne. Die Spinnereibesitzer haben bedeutende Summen ausgegeben, die im anderen Fall in die Kassen der indischen Zentralregierung geflossen wären.

Vor dem Frühjahr 1943 hat die indische Zentralregierung nur geringe Anstrengungen unternommen, um die Tuch- und Garnpreise zu kontrollieren. Die Agitation in der Gesetzgebenden Versammlung und in der Presse lenkte die Aufmerksamkeit auf die Notlage, die die Tuchknappheit für die breiten Massen der Bevölkerung bedeutete und auf die skandalös hohen Gewinne der Unternehmungen. Die Indexzahl für Baumwolltuche hatte im März 1943 442 erreicht. Unter der Autorität der indischen Zentralregierung wurde ein Textilkontrollamt (Textile Control Board) gebildet, das sich aus Vertretern der Unternehmer, der Belegschaften und der Verbraucher zusammensetzt. Die Hauptleistungen dieses Amtes bestehen in der Herstellung von Standardware und der Festsetzung von Höchstpreisen für verschiedene Tuchsorten. In den letzten zwölf Monaten sind die Tuchpreise erheblich gesunken.

Im allgemeinen hat das Board viel Anerkennung gefunden, und zwar besonders seitens der Industrie selbst. Der Einfluß des Board auf die Struktur der Industrie ist mannigfaltig gewesen, indem er sich auf Qualität, Preise, Produktionsumfang und Rationalisierung erstreckte. Man denkt daran, innerhalb der Industrie eine freiwillige Organisation und genossenschaftliche Kontrolle aufzubauen, nach dem das Board verschwunden sein wird. In der neuesten Zeit ist eine Exportkontrolle hinzugekommen, die sich der Unterstützung der weitsichtigeren Unternehmer erfreut.

Nach dem ersten Weltkrieg richtete sich die Sorge der indischen Baumwollindustrie auf die Eroberung des Inlandmarktes aus den Händen der britischen Exporteure in Lancashire. Dieses Mal richten sich die Augen auf Japan und die Möglichkeit eines Ausfuhrgeschäftes in Asien, Afrika und Australien. In der Vorkriegszeit lag eine Schwächequelle in der Abhängigkeit des indischen Erzeugers kurzfristiger Stapelbaumwolle von Japan. Der Verlust Burmas hat in der indischen Landwirtschaft eine große Veränderung zuwege gebracht und Millionen Acres, die früher mit kurzer Stapelbaumwolle bestanden waren, sind jetzt dem Anbau von Hirse bestimmt.

Die Industrie erwartet in der Nachkriegszeit einen steigenden Anteil am Exportgeschäft. Die Möglichkeiten wurden erkannt, als sich das Ausfuhrvolumen seit Japans Kriegseintritt fast verdreifachte, obwohl inzwischen die Märkte in Burma und Malaya verloren gegangen sind. Die Industrie ist sich darüber klar, daß der Wettbewerb außerordentlich scharf sein wird und daß nur die höchste Leistungsfähigkeit und ein Eingehen auf die Bedürfnisse der ausländischen Käufer sie instandsetzen wird, die in Kriegszeiten gewonnenen Absatzgebiete zu konsolidieren. Eine wachsende Beachtung wird der Forschungsarbeit, der Rationalisierung, der Herstellung von Textilmaschinen, der Standardisierung und dem Absatzwesen geschenkt. Diese Probleme spotteten vor Kriegsausbruch jeder Lösung, weil die Industrie unfähig war, sich im eigenen Interesse zu einigen.

Eine einheitliche Ausrichtung der indischen Baumwollindustrie dürfte sich als schwierig erweisen, wenn man bedenkt, wie sie über das ungeheuer weite Land ver-

streut ist. Die Beanspruchung der Maschinen ist im Krieg sehr stark gewesen, so daß sich für die Nachkriegszeit das Problem einer weitgehenden Ergänzung des Maschinenparks ergibt.

In indischen Kreisen fragt man sich, was denn wohl die Politik einer nationalindischen Regierung sein werde, mit deren Bildung viele spätestens nach Kriegsende allgemein rechnen zu können glauben. Wie immer diese nationale Regierung zusammengesetzt sein möge, so wird sie, wie man argumentiert, auf keinen Fall den einfachen Handweber übersehen dürfen, dessen Interessen im Kriege in unverantwortlicher Weise vernachlässigt worden sind. Diese Leutchen haben für ihre Rohstoffe einschließlich Garn exorbitante Preise zahlen müssen. Trotz aller Schwierigkeiten haben die Handwebstühle fast 25% der gesamten Jahresproduktion geleistet. Dies beträgt gegenwärtig etwa 7 Mrd. yards.

An nächster Stelle ist die Frage der Arbeitskräfte zu betrachten. Angesichts der sehr hohen Teuerungszulagen ist es bisher, wie gesagt, zu sehr wenig Arbeiterschwierigkeiten gekommen, allerdings ist es unsicher, ob die Unternehmer eine ähnlich entgegenkommende Haltung auch nach dem Krieg zeigen werden.

Schließlich bleibt der politische Faktor zu berücksichtigen. Sollte eine befriedigende Lösung der nationalindischen Ansprüche möglich sein, so kann gerade die indische Baumwollindustrie mit einer starken Belebung rechnen, denn der durchschnittliche Kopfverbrauch ,der früher ungefähr 16 yards betrug, ist im Krieg auf 12 yards gesunken, wird aber sicherlich im nächsten Jahrzehnt beträchtlich ansteigen. Da die einheimische Industrie die Inlandsnachfrage nicht vollständig wird decken können, und zwar auch dann nicht, wenn neue Fabriken errichtet werden, dürften sich unter Umständen auch für Lancashire größere Exportmöglichkeiten ergeben als vor dem Kriege.

Japans Textilindustrie

Japans Spinnstoffproduktion hat während den Kriegsjahren eine große Wandlung und Entwicklung durchgemacht, die vermutlich auf unsern Nachkriegsexport nicht ohne Einfluß sein dürfte.

Japans industrielle Struktur war für Europa bis heute dadurch besonders charakteristisch, daß einige große Konzerne — wie etwa Mitsui, Mitsubishi, Nitchitsu oder Kanegafuchi — beinahe das ganze Wirtschaftsleben Japans beherrschten.

Der wohl größte Konzern Mitsui mit seinem Betriebskapital von etwa 1250 Millionen Yen besitzt Bergwerke, Elektrizitätswerke, alle Arten von Handelsunternehmungen, Banken und große Textilfabriken, während der Mitsubishi-Konzern mit einem Betriebskapital von rund 1300 Millionen Yen die gesamte chemische sowie einen überwiegenden Teil der Kunstseidenindustrie beherrscht. Wichtig für die Textilindustrie ist heute aber auch der Kanegafuchi-Konzern, der durch die Uebernahme von Baumwoll- und Wollwebereien einen großen Einfluß ausübt.

Trotzdem haben sich gerade hier seit dem Jahre 1940 organisatorisch bedeutsame Aenderungen vollzogen. Erstens haben alle diese großen japanischen Textilkonzerne damit begonnen, ihre Holdinggesellschaften — deren Kapitalien bisher aus eigenen Mitteln gedeckt wurden — in Aktiengesellschaften umzuwandeln, so daß auf diesem Gebiete der mächtigen Positionen alter, großer Industrie-Dynastien ein Ende gemacht wurde. Vor allem aber führten alle diese Textilindustrien eine Konzentration ihrer Werke durch; so wurde zum Beispiel im Mai 1940 die japanische Kunstseidenindustrie mit ihren 1553 Kunstseidenspinnmaschinen und rund 143 500 Webstühlen durch eine Fusion vereinigt, so daß heute 92,36% aller Kunstseidenspinnereien fusioniert sind. Die große Wandlung dokumentiert sich vor allem in dem wichtigsten Textilzweig des Inselreiches — in der Baumwollindustrie. Noch 1914 verfügte sie nur über 2,4 Millionen Spindeln und 20 600 Webstühle. Beim Ausbruch des ersten Weltkrieges bereits griff Japan ein und rief eine Textilindustrie ins Leben, die durch eigene Textilmaschinen einen mächtigen Aufschwung erhielt. Auf diese Weise stieg die Zahl der Webstühle auf 44 000, diejenige der Spindeln auf 3,2 Millionen. In der letzten Zeit nun aber erhöhte sich die Zahl der Spindeln auf weit über 10½ Millionen, und die Tatsache, daß 41% der Weltausfuhr von Baumwolle aus Japan und nur 29,9% noch aus England stammte, läßt wohl den großen Vorsprung Japans erkennen. Ein Vorsprung übrigens nicht nur in der glänzenden Organisation der Anpassung an die Bedürfnisse des asiatischen Marktes und einer ausgezeichneten Handelsorganisation besteht, sondern vor allem auch in den niedern Preisen der japanischen Produktion zum Ausdruck kommt. Die Produkte waren schon billig, da auch die wenigen großen, einflußreichen Baumwollkonzerne früher die alleinige Berechtigung hatten, die Rohbaumwolle einzukaufen. Heute, durch die Fusion und starke Konzentration, kommen die großen Vorteile noch weit mehr zur Geltung, denn man tätigt alle Einkäufe gemeinsam und erwirkt so weit vorteilhaftere Preise, als etwa die innerlich zersplitterte englische Baumwollindustrie. Außerdem aber arbeitete die japanische Baumwollspinnerei-Vereinigung, die rund 78% der Spindeln unter der Kontrolle hat, Pläne für die gemeinsame Ausfuhr und Produktion aus, so daß alle diese Betriebe auf dem ausländischen Markte sich einander keine Konkurrenz machen.

Wohl nicht weniger wichtig ist auch die Tatsache, daß die technischen Anlagen der Japaner vollkommen ausgenutzt werden, so daß die heute vorhandenen rund 10,7 Millionen Spindeln 3,6 Millionen Ballen Baumwolle verarbeiten können, während etwa England mit den 42 Millionen Spindeln nur 2,8 Millionen Ballen verarbeitet hat. Auf diese Weise läßt es sich denn auch erklären, daß 241 080 t japanischer Baumwollstoffe für 29,1 Millionen Pfund Sterling auf den Markt kommen können, während 176 260 t englische Baumwolle 39,5 Millionen Pfund Sterling kosteten.

Noch bedeutungsvoller aber ist wohl die japanische Kunstseiden-Industrie, die noch einen raschern Aufstieg als diejenige der Baumwolle aufweist. Während die Erzeugung von Kunstseide im Jahre 1925 mit etwa 700 t noch völlig unbedeutend war, stieg sie 1930 auf 16 000 t,

Sondernummer Schweizer Mustermesse 1945

Unsere letztjährige Mustermesse-Sondernummer hat sowohl bei der schweizerischen Textilmaschinenindustrie wie auch in unserm Leserkreise allgemeinen Beifall gefunden. Von maßgebenden Stellen ist uns mitgeteilt worden, daß während der Dauer der Messe mancher Besucher der Textilmaschinenhalle diese Sondernummer als Führer durch die Halle benutzte.

Wir werden daher die April-Ausgabe abermals als

Messe-Sondernummer

ausstatten, gerne hoffend, unsern Abonnenten und Inserenten wie auch den Messebesuchern aus der Textilindustrie wiederum einen Dienst erweisen zu können. Die Ausgabe der Sondernummer wird am 11. April erfolgen.

Unsere Inserenten bitten wir, die Aufträge bis spätestens am 4. April der Firma Orell Füßli-Annoncen, Zürich 1, Limmatquai 4, zustellen zu wollen.

Dauer der Messe: 14. bis 24. April 1945.

Die Schriftleitung

1933 auf rund 45 000 t, und konnte im Jahre 1934 eine Produktion von nahezu 70 000 t aufweisen. Japan hatte damit im Zeitraume von nur neun Jahren sowohl Deutschland wie England überholt und rund 18% der gesamten Weltproduktion erzeugt. Japan, das in der ersten Zeit seine Kunstseiden-Erzeugnisse im eigenen Land verbrauchte, konzentrierte sich später immer mehr auf die Ausfuhr seiner Kunstseidenstoffe, so daß im Jahre 1934 nur noch etwa 46% im eigenen Lande (gegenüber 72% im Jahre 1929) abgesetzt wurden. Von Bedeutung und Interesse aber dürfte wohl sein, daß auch in diesem Industriezweig die Produktion gerade in den letzten Kriegsjahren noch gewaltig gesteigert werden konnte. Seine Kunstseidenproduktion stieg dauernd, und zwar von 150 194 000 lbs. im Jahre 1934, auf 300 Millionen im Jahre 1936, und dann im Jahre 1939 auf rund 400 Millionen lbs. Im Jahre 1941 betrug diese Produktion bereits 449 736 000 lbs., während man für das Jahr 1943 eine neue Steigerung von etwa 15 Millionen lbs. — oder rund 7000 Tonnen — pro Monat mehr als 1941 erwartete.

Diese gewaltige Zunahme verdankt Japan in erster Linie auch der Inbetriebnahme der Kokusaku-Zellstoff-Gesellschaft, die eine jährliche Produktion von 20 000 Tonnen erreicht. Interessant ist aber auch, daß die mandschurischen Zellstoffwerke, die die Hülsen und Stengel der Soyabohne als Grundstoff verarbeiten, wesentlich daran beteiligt sind.

Während Japan die Rohstoffe für seine Woll-Baumwoll- und Kunstseidenindustrie fast völlig aus dem Auslande beziehen muß, fällt diese Rohstoffabhängigkeit bei der Seidenindustrie weg. Seit 1941 werden nun in Japan auch mit stets größerm Erfolg Versuche unternommen, um aus den Seidenkokons wollartige Kunstfasern herzustellen, so daß Japan auf dem Wege ist, Naturseidenerzeugnisse auch für seine Wollindustrie zu verwerten, wodurch Japans Wollindustrie, die heute noch nicht stark ausgebaut ist, vielleicht in den nächsten Jahren an dynamischer Bedeutung gewinnen wird. P. Sch.

Schweiz — Verband Schweiz. Seidenstoff-Fabrikanten. Der Verband hat am 7. Februar 1945 eine außerordentliche Generalversammlung abgehalten, um zu der von der Sektion für Textilien in Bern vorgeschriebenen Regelung der Zuteilung schweizerischer Kunstseide an die verschiedenen Verbrauchergruppen Stellung zu nehmen. In der gleichen Versammlung wurde ferner eingehend über die Aufteilung des dem Verbande für das erste Halbjahr 1945 zugesprochenen Kontingentes unter die einzelnen Mitglieder beraten, wobei der bisher zur Anwendung gekommene Schlüssel von einer größeren Zahl Mitglieder als heute unzeitgemäß und den Verhältnissen nicht mehr entsprechend beanstandet wurde. Die Kunstseide-Kommission des Verbandes hat sich bereit erklärt, neue Verteilungsmöglichkeiten zu prüfen.

Da die Einfuhr ausländischer Kunstseide fast gänzlich aufgehört hat, ist die schweizerische Textilindustrie ausschließlich auf das einheimische Erzeugnis angewiesen. Trotzdem nun einerseits die Erzeugung von Kunstseide in der Schweiz gegen früher eine beträchtliche Steigerung erfahren hat und anderseits die zuständigen Behörden die Ausfuhr schweizerischer Kunstseide im Interesse der einheimischen Industrie stark gedrosselt haben, ist bei weitem nicht genügend Ware vorhanden, um den Ansprüchen der eigentlichen Seiden- und Kunstseidenweberei, wie namentlich auch der Baumwollweberei, zu genügen. Die Seiden- und Kunstseidenweberei wird denn auch bald zu einschneidenden Betriebseinschränkungen greifen müssen, sofern nicht dieser für sie weitaus wichtigste Rohstoff wieder in ausreichendem Maße beschafft werden kann. Dies scheint nun vorläufig nicht möglich zu sein, wohl aber dürften die von der Alliierten Kommission bei Anlaß ihrer Unterhandlungen in Bern gegebenen Zusicherungen über die Freigabe größerer Posten von Baumwolle mit der Zeit, wenigstens mittelbar, eine gewisse Erleichterung bringen.

Spanien — Die Textilindustrie von Sabadell. Die Handels- und Industriekammer von Sabadell, einem der bedeutendsten Zentren der katalanischen Textilindustrie, veröffentlichte kürzlich ihren Jahresbericht für das Jahr 1943. Demselben ist zu entnehmen, daß in Sabadell im Jahre 1943 322 Fabrikanten der Wollindustrie registriert waren. Diese verteilen sich wie folgt:

Webereien	173
Wollspinnereien	40
Kammgarnspinnereien	21
Färbereien und Appreturanstalten	42
Wollwäschereien	11
Kämmereien	7
Regenerierte Wolle	24
Wollwirkereien	4

In der Baumwollindustrie sind 12 Fabriken registriert. Davon 7 reine Baumwollspinnereien und -webereien und 5, die auch Seide verarbeiten. Die Baumwollfabriken verfügen über 22 000 Spindeln, 485 mechanische Webstühle und 2550 Seidenspindeln. In der näheren Umgebung von Sabadell befinden sich außerdem noch 23 786 Baumwoll- und Zwirnspindeln und 1429 mechanische Webstühle.

Der Durchschnittsverbrauch der Industrie von Sabadell wird je Jahr mit 16 000 t Rohwolle, 7500 Wollumpen, 800 t Oel und 42 000 t Kohlen angegeben. Die jährliche Erzeugung von 16,5 Millionen Meter Stoff wird mit 640 Millionen Peseten beziffert. Die Textilindustrie Sabadells beschäftigte im Jahre 1943 20 720 Arbeiter.

Rohstoffe

Die Brennessel

Wie schon im Weltkrieg 1914/18, so ist man seit Jahren eifrig auf der Suche nach möglichst geeigneten Ersatzrohstoffen für die Textilindustrie. Das erscheint ganz natürlich. Aber ebenso auch die Tatsache, daß man schnell wieder zur Verarbeitung der bisher gebrauchten Textilien übergeht, sobald diese in genügenden Mengen zu haben sind. Eine gewisse Rolle spielte die Brennessel schon immer, schreibt man doch, sie sei vor der Einführung der Baumwolle ein nicht unwichtiges Fasergut gewesen neben Hanf, Flachs und Wolle. Das war wohl zu einer Zeit, wo man nur die Handspinnerei ausübte und auch schon verhältnismäßig feine Garne herzustellen verstand, namentlich mit auserlesenen Flachssorten. Als dann die Baumwolle kam, war man gut vorbereitet und konnte um das Jahr 1700, veranlaßt durch die Flucht und Einwanderung der Hugenotten aus Frankreich, mit der Fabrikation von Mousseline im Zürcher Oberland beginnen. Solche Gewebe bezeichnete man damals auch mit „Nessel". Das weist doch darauf hin, daß diese feingarnigen Erzeugnisse ursprünglich aus Nesselfasern bestanden. Im 18. Jahrhundert scheint man diese an sich wertvollen Fasern, wenn auch sehr ungleich in Dicke und Länge, nach dem Verspinnen verzwirnt zu haben, denn der Nesselzwirn, wie er in Frankreich, Spanien, Schweden, Italien, Deutschland und der Schweiz erzeugt wurde, war ein bekannter Handelsartikel. Eine der letzten Nesselmanufakturen bestand in Leipzig; sie ging um das Jahr 1720 ein. In der Schweiz fertigte man feine Müllergaze aus Nesselgespinsten. Darnach ist die Beuteltuchweberei auch schon sehr alt. Literatur über Fabrikate aus Nesselfasern verfaßten mehrere Autoren in den Siebzigerjahren, denn es erschienen Bücher